Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 56 (1989)

Artikel: Die Anfänge und ersten Jahre der Galerie Bertram
Autor: Bichsel, A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076062

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Anfänge und ersten Jahre der Galerie Bertram

Hans A. Bichsel

Aus Anlass des 30. Geburtstags der Galerie Bertram fällt für einmal die übliche Chronik der vergangenen Saison aus. Anstatt dessen wird nachfolgend ein Text abgedruckt, der sich mit den Anfängen und den ersten Jahren der Galerie befasst. Autor ist der heute in der Nähe von Basel lebende Burgdorfer Hans A. Bichsel, *dessen Verdienst es war, die Idee Bertram vor 30 Jahren in die Tat umzusetzen. Aus seiner Beschreibung, der ersten, die sich mit der Gründerzeit eingehend befasst, geht hervor, dass die Geschichte der Galerie Bertram zugleich auch ein Stück Kulturgeschichte von Burgdorf und dem Kanton Bern ist. Die Illustrationen zum Text sind Fotos der zwei herausragendsten Ereignisse der Saison 1987/88: Erstens die anlässlich des Jubiläums veranstaltete Auktion im Stadthaus und die Verleihung des Anerkennungspreises der Kantonalen Kommission für Kunst und Architektur unter den Kirchbühl-Lauben. Zweitens das Jazz-Konzert der Gruppe A.D.N. aus Basel während der Ausstellung von Peter Fürst, das dem Fernsehen DRS als Aufhänger für einen Bericht über die Galerie Bertram diente.*
Die Daten der Ausstellungen der 31. Bertram-Saison finden sich in der Chronik der Stadt Burgdorf. *Dominik Meli*

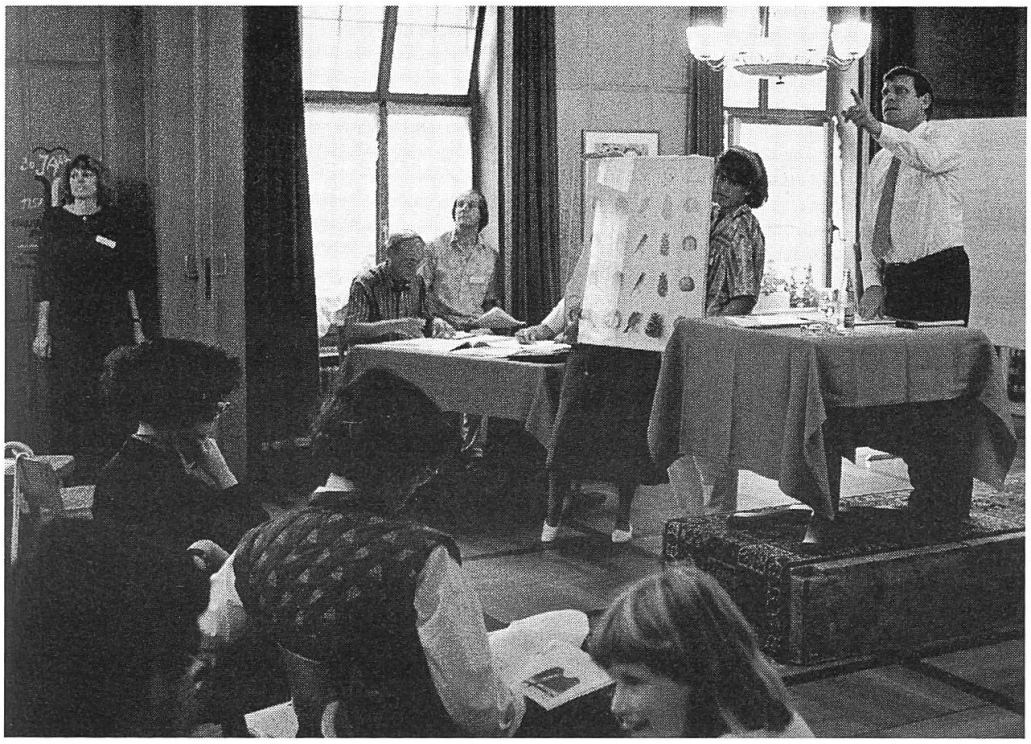
1. Einleitung

Die Geschichte der Galerie Bertram ist zwar mehrfach beschrieben worden (so etwa aus Anlass des 20- und 30jährigen Jubiläums), indessen: keine der Beschreibungen hat Galeristen (wir sprachen nie von «Bertramianern!») zu Autoren, welche das Werden der Galerie von Anfang an miterlebt haben. Vermutlich ist die Anfangszeit der Galerie, namentlich im Laufe der mittleren Jahre, aus mannigfachen Gründen anders gesehen und interpretiert worden. Schliesslich wird vieles ganz

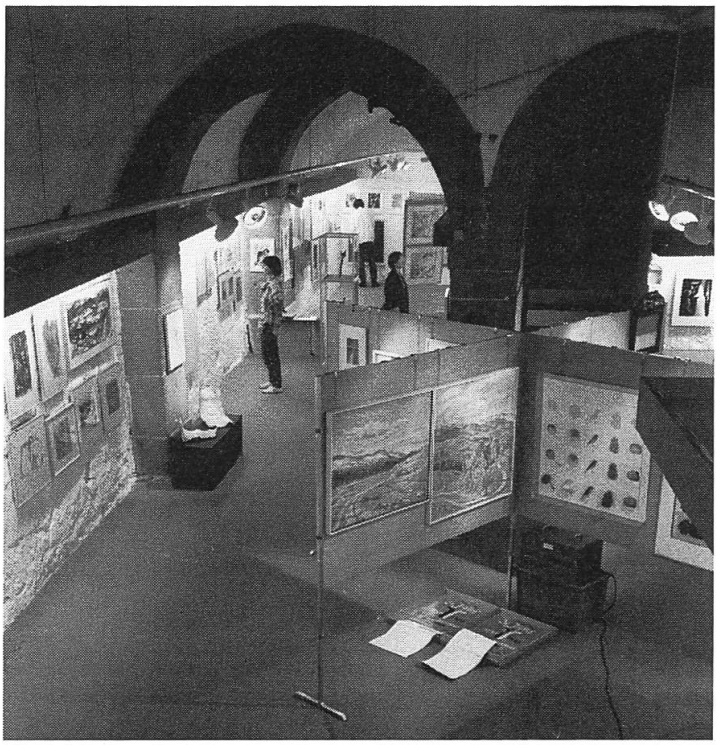
einfach in Vergessenheit geraten sein: mit den Jahren verwischen sich eben die Erinnerungen...
Nachfolgend seien deshalb (und sicher nicht erschöpfend) einige Aspekte aus der Anfangszeit dieser Institution, die ich in beinahe jugendlichem Übermut gründete und die – wer hätte das damals vorausgesehen? – bis heute überlebt hat, dargestellt. Dass es die Galerie Bertram heute noch gibt, ist zweifelsohne Verdienst der nachfolgenden Generationen. Mir persönlich aber, und wohl auch für das eine oder andere Gründungsmitglied, sind die ersten Jahre der Galerie eine wichtige Erfahrung, eine eigentliche Lebenserfahrung gewesen.

2. Wie es zur Gründung der Galerie Bertram kam

Als heranwachsender Schüler hat mich – angeregt durch entsprechende Interessen in meinem Elternhaus – Kunst ganz allgemein und in ihren vielfachen Aspekten sehr interessiert. Zeitschriften wie z. B. das «DU» beeinflussten mich sehr, Besuche in Kunstgalerien (z. B. Galerie Verena Müller in Bern, Galerie Neupert in Zürich) und Museen beflügelten meine Phantasie, Zeitungen und Zeitschriften zogen mich in ihren Bann. Im Januar und Februar 1952 gab ich zusammen mit meinen Mitschülern H. U. Kunz und Harald Frank die beiden ersten Nummern des «Gymnasium Express» heraus: der ersten Schülerzeitschrift, jedenfalls nicht nur in Burgdorf.
Nach längerem Unterbruch (und einem gewissen Widerstand seitens der damaligen Lehrerschaft) konnte der «Gymnasium Express», dessen Redaktion sich rasch erweiterte, vom 23. November 1953 bis zum März 1956 regelmässig erscheinen. Am 27. März 1954 fand (inzwischen begeisterte ich mich für Theater und Cabaret) der erste grosse bunte «Express-Abend» in der Aula des Gymnasiums statt. In der Pause wurde das Publikum eingeladen, die in den Gängen des ehrwürdigen Gebäudes veranstaltete Bilderausstellung «So malen und zeichnen wir am Gymnasium» zu besichtigen. Der zweite Express-Abend fand am 5. März 1955 im Casino-Theater statt, und im Foyer war eine Ausstellung von Zeichnungen und Aquarellen von Schülern des Gymnasiums zu sehen. In der Juniausgabe des «Express» von 1955 kündigte ich die Gründung der J.K.G. (Jungkünstlergruppe) an, die Gründungsversammlung fand am 5. September 1955 im Klassenzimmer der Klasse Tertia statt, am 5. No-

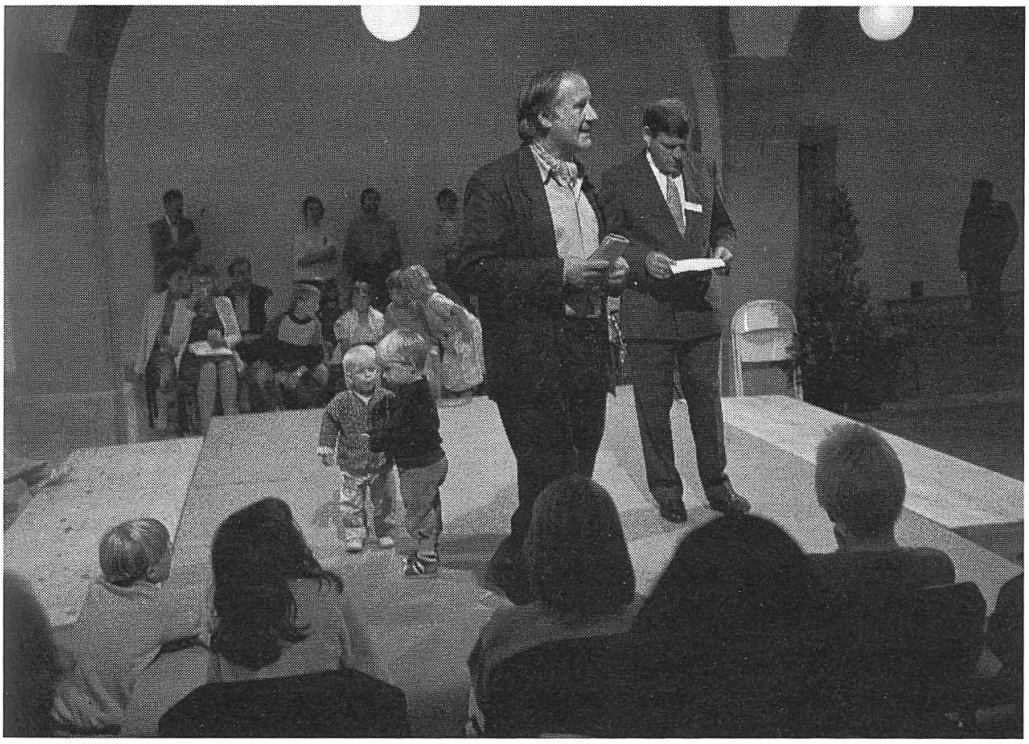


Die Jubiläumsauktion 1987 im grossen Saal des Hotels Stadthaus in vollem Gang. Auktionator Erwin Friedli ruft gerade ein Bildobjekt von Beatrix Sitter-Liver aus.



Die Auktionsausstellung 1987 mit insgesamt 46 Künstlerinnen und Künstlern und 228 Versteigerungsobjekten im Kellerraum der Galerie Bertram an der Hohengasse.

vember erfolgte ein gemeinsamer Besuch der Ausstellung des spanischen Kubisten Juan Gris in der Kunsthalle Bern, und der «Gymnasium Express» Nr. 21 vom Dezember definierte die J.K.G. als «eine Institution, die die künstlerische Bildung des Einzelnen und der künstlerischen Fähigkeiten talentierter Schüler anstrebt.»
Am 3. März 1956 schliesslich lockte der 3. Express-Abend die jugendlichen Zuschauer ins Casino – und im Foyer fand die 3. Ausstellung statt. Neben «Gymelern» zeigten jetzt auch einige Lehrlinge ihr künstlerische Produktion. Diese Lehrlinge gehörten wenig später zu den Mitbegründern der Galerie.
In dieser Zeit nämlich faszinierte mich die Idee der Gründung einer Kunstgalerie in Burgdorf. Aus der lokalen Sage von Sintram und Bertram hatte ich seit längerem den Namen für dieses zu gründende Lokal abgeleitet: Galerie Bertram Burgdorf. Sintram wäre auch in Frage gekommen, tönte aber entschieden weniger gut. Im Frühjahr 1956 hatte ich also die Absicht, den entsprechenden Namen und die ersten Aussteller (nämlich die oben erwähnten Lehrlinge), aber noch kein Lokal. Da fügte es sich gut, dass mir der unvergessene Apotheker Dr. Fritz Lüdy-Tenger, den ich seiner Artikelfolge «Burgdorf im Bilde» wegen, welche er Jahr für Jahr im Burgdorfer Jahrbuch veröffentlichte, gelegentlich besuchte, seine Kellergewölbe im Haus der Grossen Apotheke an der Hohengasse 21 zeigte. Inzwischen hatte ich mich auch mit den malenden Lehrlingen befreundet, und Fritz Lüdy, der für die kunstschwärmenden Jugendlichen aus seiner Vaterstadt alles Verständnis hatte, stellte uns seinen Luftschutzkeller, einen holzbalkenbewehrten, kleinen Teil der riesigen gothischen Kellergewölbe als Atelier zur Verfügung.
Statt einer Galerie hatten wir jetzt ein Atelier, ein Lokal. Rasch (und romantisch angehaucht) gab ich unserer Gruppe – bestehend aus Schneiderlehrling Alfred Bangerter (Oberburg), Elektrikerlehrling Martin Moll und Spenglerlehrling Charles von Siebenthal – den programmatischen Namen «Malgruppe Die Flamme».
Abstraktion hiess unsere Parole, Gegenständliches schien uns suspekt, wir lasen Sartre und diskutierten bis in die tiefe Nacht hinein, ein Hauch von Bohème und (emmentalisch-verspätetem) Existentialismus, verbunden mit einer Idee Paris (ich hatte die Stadt und ihren Kunstbetrieb eben entdeckt) belebte unser enges Atelier. Alfred Bangerter («Baschy») spielte die Geige, jemand klimperte auf dem Klavier – alles hatte Platz im engen Raum.



Kurt Aellen, Präsident der Kantonalen Kommission für Kunst und Architektur, bei der Verleihung des Anerkennungspreises an die Galerie Bertram unter den Kirchbühl-Lauben.

Die junge Basler Jazz-Gruppe A.D.N. in der Galerie Bertram in Aktion. Am Saxophon Tassilo Dellers.

Bereits im Juni eröffneten wir unsere erste Ausstellung im alkoholfreien Restaurant zum Zähringer an der Rütschelengasse. Führungen gab es (laut Plakat) jeden Freitag um 20 Uhr oder nach Vereinbarung. Und einige der Bilder (die Ausstellung wurde bis August prolongiert!) fanden tatsächlich einen Käufer.
Sehr stolz waren wir auf eine bebilderte, zweiseitige Reportage, welche die Burgdorfer Journalistin Elsa Rickenbacher in der Illustrierten «Sie und Er» vom 5. Juli 1956 unter der Schlagzeile «Die Picassos von morgen beginnen im Luftschutzkeller» erscheinen liess. Ein Reporter aus Zürich schoss die Bilder im Atelier und im Haus meiner Eltern. Wir waren überzeugt, den ersten Schritt zu höherem künstlerischem Ruhm getan zu haben...
1957 kam ich nach Zürich. Die Malgruppe wurde zur Wochenendbeschäftigung, der Gedanke an eine Galerie Bertram blieb – trotz oder wegen des Ateliers – bestehen. Im Vorraum unseres Kellers waren grosse Korbflaschen mit Spirituosen gelagert (es hiess später, der eine oder andere von uns habe daraus den einen oder anderen Schluck getan), Kellerregale zogen sich den Wänden entlang, es gab kaum Licht, und das Lokal war feucht. Eine Rücksprache mit Fritz Lüty ergab, dass er uns auch diesen Kellerteil zur Verfügung stelle – vorausgesetzt, wir würden die Spirituosen Spirituosen sein lassen. Zu unserer Gruppe stiessen neue Interessenten: Walter Ruch, Walter Aebersold, H. R. Stoller, Werner Schnyder (die meisten ehemals schon beim «Gymnasium Express» mit dabei) und Rudolf Ruch. Letzterer zeigte uns seine Bilder (als Grafikerlehrling verfügte er über eine künstlerische Ausbildung; er hat übrigens 1960 den Schriftzug und das Signet der Galerie entworfen. Elemente, die ihrer Zeit weit voraus waren und die in späteren Jahren leider fallengelassen und durch eine nichtssagende Identity ersetzt wurden), und der Plan war gefasst: jetzt sollte die Galerie Bertram eröffnet werden. Walter Ruch absolvierte seine Bauzeichnerlehre in Burgdorf und so übernahm er mit der Gruppe «Die Flamme» die Herrichtung des sogenannten hinteren Kellers zum Ausstellungslokal. Um das Kunstinteresse in Burgdorf auszuloten – und weil wir der Galerie einen Trägerverein schaffen wollten – hatte ich mit Hans Geiger bereits im Februar 1957 ein Initiativkomitee für einen Kunstverein Burgdorf organisiert. Wir versandten Briefe mit Antwortkarten, sahen aber bald ein, dass an einem Kunstverein kein grosses Interesse bestand. Hans Geiger erklärte sich aber, als es darum ging, die erste

Ausstellung im sogenannten Galeriekeller zu organisieren, sofort bereit, sich um die administrativen Belange zu kümmern. Und fast täglich setzten er oder Walter Ruch mich in Zürich über den Fortgang der Arbeiten ins Bild.
Im Sommer 1957 war es soweit: das Lokal präsentierte sich in passablem Zustand, die erste Ausstellung wurde gehängt: Bilder von A. Bangerter, M. Moll, Ch. v. Siebenthal, R. Ruch, ein Sonnenblumenbild der Burgdorfer Malerin Ruth Steiner und Kompositionen von mir.
Zwar war der Ausstellung kein grosser Erfolg beschieden, aber die personelle und organisatorische Struktur war da, der Probelauf der Galerie Bertram gelungen. Einzig das Lokal erwies sich als ungeeignet. Also machte ich mich auf, unseren Gönner Fritz Lüdy ein drittes Mal und diesmal um das letzte Drittel seines Kellers zu bitten. Dieser Keller hatte einen direkten Eingang von der Hohengasse her, war breiter als die beiden hinteren Teile und als Ausstellungslokal sehr geeignet. Allerdings diente er als Kohlenkeller. Das war kein Hindernis, Fritz Lüdy telefonierte nach Zürich, kurz und knapp: «Du kannst ihn haben!» Worauf Walter Ruch, Hans Geiger und Werner Schnyder (sie alle lebten damals in Burgdorf) sich nach weiteren Helfern umsahen und in wochenlanger Fronarbeit den Kohlenkeller in eine Galerie verwandelten. Die Interessentengruppe junger Mitarbeiter für eine Galerie Bertram wuchs in der Folge beträchtlich an. Klar war, dass wir jetzt namhafte Künstler zeigen wollten und mussten. Wir waren der «Flamme»-Periode entwachsen, Martin Moll und Ch. v. Siebenthal zogen sich aus der Activitas zurück. Ich hatte es übernommen, ein Ausstellungsprogramm vorzubereiten und reiste als erstes nach Lugano, um dort die Künstlerin Cornelia Forster zu treffen. Auf sie war ich durch eine Ausstellung in der Zürcher Galerie Palette aufmerksam geworden. Als Beweis unseres guten Willens hatte ich den erwähnten Artikel aus der «Sie und Er» mit – Frau Forster war diplomatisch, sagte, ich möge sie über den Fortgang der Dinge auf dem laufenden halten, sie verreise aber nach Paris usw. usw. Indessen: die Galerie Bertram wurde Anfang November, wie es Walter Ruch geplant hatte, ausstellungsbereit. Sofort meldete ich die frohe Botschaft nach Paris.
Wenig später erhielt ich eine grosse, querformatige Postkarte aus der Ville lumière: «Einverstanden! Ich komme am 15. am Morgen nach Burgdorf. Es soll wunderschön werden! Ganz herzlich Ihre Cornelia Forster. Paris 12. 11. 57.»

3. Die erste Galerie auf dem Lande

Es ist nicht leicht, sich heute, da die Kulturkommunikation weder geographische noch soziale Schranken kennt, wo Kulturkonsum und Partizipation an Kultur unbeschränkt möglich sind, der Begriff Kultur sich nicht bloss in stetem Wandel befindet, sondern auch überaus dehnbar (um nicht zu sagen: strapazierbar) geworden ist, die Situation zur Zeit der späten fünfziger Jahre vorzustellen. Während in den grossen Städten des Auslandes, mit der üblichen Verspätung und in der üblichen Verflachung auch in der Schweiz, sich neue Kunstformen zu entwickeln begannen, dösten die kleineren Orte in einer Art Kulturschlaf dahin. Noch war in der bildenden Kunst Abstraktion das grosse Thema, die neue Literatur seit 1945 wohl bekannt aber selten anerkannt, Theater und Musikleben waren – nicht immer, aber sehr oft – in tradierten Formen erstarrt. Kultur gab sich in einer oft kleinbürgerlichen Auslegung als elitär, Partizipation war kein Thema.

Burgdorf war (schon) damals kaum der Welt Nabel, und trotzdem wäre es falsch anzunehmen, dass wir Jungen damals einhellig auf Unverständnis gestossen wären. Ganz im Gegenteil: Persönlichkeiten wie Dr. Fritz Lüdy-Tenger, der Stadtschreiber Fritz Fahrni, Pfarrer P. Lachat und Dr. A. Roth (nur um einige zu nennen) unterstützten unsere Bestrebungen von allem Anfang an.

Galerien kannte man – jedenfalls in Kleinstädten – kaum. Sicher ist, dass die Galerie Bertram damals weit und breit die einzige Einrichtung ihrer Art gewesen ist. Mehr oder weniger erklärt war es ja die Absicht, Kunstinhalte einer Grossstadt (mein Vorbild war, weil ich dort lebte, notgedrungen Zürich) in die beinahe statischen Verhältnisse einer Kleinstadt zu bringen.

In jugendlicher Unbekümmertheit schrieb ich in den ersten Galeriestatuten, die vom 29. 10. 57 datiert sind: «Es ist dringend darauf zu achten, dass auf den sog. Publikumsgeschmack keine Rücksicht genommen wird. Die Gelegenheit zu Diskussion und Infragestellung soll gewahrt und gefördert werden.» Und auch in diesen ersten Statuten wurde auf den geplanten Kunstverein verwiesen: «Diese Statuten haben nichts mit dem Kunstverein zu tun, welcher erst zu dem Zeitpunkt gegründet wird, wenn das Publikum dafür vermehrtes Interesse zeigt.» Wir waren jung, die Ziele wurden hoch gesteckt, wir waren sicher, eine grosse Zukunft vor uns zu haben. Uns schwebte sogar vor, die Galerie zu

einem internationalen Zentrum zu machen, notfalls ohne jeden Kontext zum Zähringerstädtchen. Allein, wir mussten in der Folge lernen, dass auch Galeriebäume nicht in den Himmel zu wachsen pflegen.

4. Reminiszenzen 1959–1967

Am 16. 11. 1957 war es soweit: in Anwesenheit von Cornelia Forster konnte ich die ersten, in aller Eile aufgebotenen Vernissagegäste begrüssen (wobei damals weder die Grosszahl der Galeristen noch viele der Eingeladenen das Wort Vernissage überhaupt gekannt haben dürften). Erfreulicherweise wurden sofort einige Bilder verkauft, und am 20. 11. teilte mir meine Mutter in einem Brief mit, sie habe für Fr. 8.– pro Tag einen Entfeuchter in der Galerie installieren lassen: das Lokal war leider entsetzlich feucht, was weder den Bildern noch den hütenden Galeristen wohlbekam.

Erster Präsident war bis zu seinem Wegzug nach Hannover im Januar 1959 Walter Ruch, dessen Amt später teilweise von Therese Lehmann übernommen wurde. Intern waren wir mit dem Ausbau unserer Organisation beschäftigt, erste Statutenänderungen erfolgten – aufgrund praktischer Erfahrungen – relativ rasch.

In den Annalen der Galerie fehlt bisher jeder Hinweis auf den zweiten Teil unserer vierten Ausstellung, die vom 15. 2. bis 16. 3. 1958 neben Beständen afrikanischer Kunst aus der ethnologischen Sammlung in Burgdorf die erste Gesamtausstellung der heute berühmten, damals nur Eingeweihten bekannten Langnauer Fayence brachte. Ich erinnere mich, wie wir die wertvollen Stücke in Langnau aussuchten (das Chüechlihus gab es damals noch nicht) und ich mich verbürgen musste, sämtliche Stücke wieder heil nach Langnau zurückzubringen.

Anschliessend war bereits der erste Künstler aus Paris zu Gast, Michel Valdrac, ein malender Schauspieler, der während kurzer Zeit unendlich Molière, Racine, aber auch Jacob und Sartre zitierend in Burgdorf lebte. Erste Publikumsdiskussionen pro oder contra abstrakte Kunst begannen sich an dieser Ausstellung zu entzünden.

In der Zwischenzeit hatte ich in Bern einige Auktionen bei Jürg Stuker – der damals im Zenit seines internationalen Wirkens stand (die grossen englischen Auktionshäuser kamen erst Jahre später in die Schweiz) –

erlebt, und sofort beschloss ich, auch in Burgdorf Auktionen durchzuführen. Dazu aber war der Galeriekeller zu klein.
Wieder half unser treuer Mentor Fritz Lüdy: Parallel zu «unserem» Keller besass sein Haus Räumlichkeiten, die ich von Walter Ruch sofort mit einer Bühne versehen liess: erstens sollte dort am 12. 12. 1958 die erste Bertram-Kunstauktion stattfinden (sie wurde zum überraschenden Erfolg) und zweitens konnte ich mit einer eigens zusammengestellten Theatergruppe meinen Bühnenerstling (bei dem ist es geblieben!) «Jugend», unter dem Pseudonym André Lamentard zur Aufführung bringen. Das Stück hatte ich mir unter dem Einfluss von John Osborne und Eugène Ionesco von der Seele geschrieben . . .
Leider wurde dieser Keller geschäftlich gebraucht, und so galt es, nach zwei Aufführungen und einem von M. Neuhaus organisierten Jazz-Konzert auf weitere Theaterpläne zu verzichten. Anfang 1959 organisierte H. R. Stoller, der in Basel seine Laborantenlehre absolvierte und Kontakte zu dortigen Galerien geknüpft hatte, die Ausstellung «Ecole de Paris». Die Mehrzahl der Galeristen (ich war eigens aus Zürich hergereist) erwarteten H. R. Stoller auf dem Perron des Burgdorfer Bahnhofs: mit Krücken (er hatte sich den Fuss gebrochen) und zahllosen Rollen Grafik traf unser Mann aus Basel in der Emmenstadt ein, Mann und Bilderrollen wurden im Triumphzug zur Galerie getragen.
Die dritte Saison 1959/60 brachte wiederum eine Weihnachtsauktion. In Zürich hatte ich den berühmten Karikaturisten Franco Barberis kennengelernt. Seine Ausstellung fand in Burgdorf kaum Erfolg – zu den wenigen Käufern gehörten meine Eltern, die in schwierigen Zeiten mithalfen, die finanzielle Seite der Galerie ins Lot zu bringen. Allerdings ist festzuhalten, dass die Galerie kommerziell gesehen nicht erfolglos blieb: ein immer grösser werdendes Publikum (nicht nur aus Burgdorf) machte erfreulich mit.
Zu Anfang der Saison 1960/61 fand die dritte Auktion statt. Im Januar 1961 wurde die Ausstellung «Kunst als Hobby» gezeigt, zu der ich begabte Amateure zahreicher Berufsgattungen eingeladen hatte. Inzwischen hatte ich auch mit Victor Surbek in Bern Kontakt aufgenommen, der als Burgdorfer Burger Skizzen zur Solennität und Emmentaler Landschaften zeigte. Ein Grosserfolg für die Galerie – und für Surbek, der mir am 7. 4. 1961 brieflich für den grossen Einsatz der Galeristen dankte. Im Sommer desselben Jahres zeigte der verdiente Galerist und Lehrer Ueli Schwarz Schülerzeichnungen aus Luterbach.

Im Frühjahr 1961 veranstalteten wir in der Aula des Gymnasiums die «Frühjahrsvorträge zur Kunst und Kultur», Referate hielten Pfr. P. Lachat, U. Schwarz, O. Bühler, H. A. Bichsel und Dr. A. Roth. Für die fünf Vorträge konnte ein Abonnement zu Fr. 11.– gelöst werden, der Zyklus erwies sich als Publikumserfolg.
Das Frühjahr 1962 brachte eine wiederum von H. R. Stoller vorbereitete Ausstellung des Karikaturisten Lindi. Im frühen Herbst kehrte Walter Ruch nach Burgdorf zurück und wurde sofort wieder Präsident. Am 20. Oktober wurde der fünfte Jahrestag der Galeriegründung im Rittersaal des Schlosses gefeiert, mein Referat behandelte das Thema: «Kunst und Kulturpolitik: die Möglichkeiten einer Kleinstadt».
Inzwischen hatte ich mich in Bern immatrikuliert und löste Walter Ruch an der Spitze der Galerie ab. Mir schwebte vor, die Galerei Bertram in eine Kunstgalerie von internationalem Format umzumodeln. Bereits stand ich in Verhandlungen mit dem Sekretär von Oskar Kokoschka (der sich in vornehmes Schweigen hüllte), hatte Kontakt mit Jean Tinguely in Paris (der sich für Burgdorf nicht interessierte) und hoffte, mit Picasso in Kontakt zu kommen. Auch dieser Plan schlug fehl, ich erinnerte mich notgedrungen der klugen Losung «Hic Rhodos, hic salta!», entdeckte unterdessen den Berner Plastiker J. F. Schneider, dessen Objekte wir in der Anlage am Ententeich ausstellten (die erste Open-air-Ausstellung in Burgdorf) und die von Nachtbuben immer wieder umgeworfen wurden. Franz Gertsch stellte – lange vor seinem Ruhm als Vertreter der schweizerischen Variante des Hyperrealismus – seine ungemein subtilen Aquarelle schottischer Landschaften bei uns aus. Unvergesslich ist mir die Ausstellung von Ende 1964: erstmals zeigte die in Paris lebende Künstlerin Marly Schüpbach aus Burgdorf ihre Werke. Ich besuchte die Malerin wiederholt in Paris und kam dort mit den Malern Le Moal, Hartung, Manessier, Bissier, der Malerin Viera da Silva, dem Bildhauer Zadkine in Kontakt, traf Alberto Giacometti und seinen Bruder Diego. Und natürlich hätte ich alle diese Künstler (von denen einige Hauptvertreter der Ecole de Paris waren) nach Burgdorf bringen wollen . . .
Wieweit diese Pläne realisierbar gewesen wären, ist schwer abzuschätzen: Militärdienst und Studium schafften eine gewisse Distanz zur Galerie. Dort war die Gründergeneration in Ablösung begriffen, weniger programmatische und elitäre Ideen kamen auf, eine Zeit des Wechsels bahnte sich an.

Ein neuer Präsident wurde gewählt, und Ende 1965 war die Ausstellung einer Journalistin Anlass, dass der Funke sprang. Mir und meinen Gründerfreunden schien diese Ausstellung fragwürdig, das ganze Galerie-Programm zu wenig anspruchsvoll. Wir fühlten uns unseren ursprünglichen Gedanken weiterhin verpflichtet, «der Galerie Bertram mangeln gegenwärtig entschieden jene Impulse, die im Grunde nicht so sehr organisatorischer, sondern vielmehr schöpferischer Art sind. Nur strengste Massstäbe genügen, Mittelmass ist verpönt» schrieb ich in einem längeren Artikel zur Lage der Galerie aus meiner Sicht im «Burgdorfer Tagblatt» vom 30. 11. 1967.
In diesem Jahr traten auch die letzten führenden Mitglieder der Gründerzeit, H. R. Stoller, Werner Schnyder (nun mit ihren Gattinnen) zurück. Mir selbst war bereits am 5. Januar 1966 brieflich mitgeteilt worden, mit 11 zu 5 Stimmen habe man beschlossen, mich von jeder Galerietätigkeit auszuschliessen.

5. Nachwort

Es ist hier erstmals versucht worden, die Entstehung der Galerie Bertram im Zusammenhange aufzuzeigen. Im Gefolge der Auseinandersetzungen Mitte der sechziger Jahre ist manches an der Galeriegeschichte – und aus mancherlei Gründen – umgedeutet worden. Hier sei lediglich festgehalten, dass es einen Generationenkonflikt nie gegeben hat, wohl aber sehr unterschiedliche Sichten der Dinge. Auch sollte aufgezeigt werden, dass gewisse Personen wiederholt die frühe Galerie geprägt haben, und dass diese nicht aus zufälligem kooperativem Zusammenarbeiten verschiedener Gruppen entstanden ist. Den tatsächlichen Gründungsmitgliedern, die im vorliegenden Beitrag namentlich genannt sind, gilt mein Dank: sie haben, zuweilen mit wahrem Feuereifer, etwas geschaffen, an das sie sich mit Freude erinnern können. Auf diesen Fundamenten haben nachkommende Galeristen weitergebaut – an einem Werk, das bereits eine Generation überdauert hat.

Quellen: Drucksachen, Manuskripte, Zeitungsbelege, Plakate, Briefe und weitere Dokumente aus dem Archiv des Verfassers.